**Ulrich Rasche im Interview zu seiner Woyzeck-Interpretation der Inszenierung in Basel Winter 2017 (Ausschnitt aus dem Programmheft)**

**In deinen Inszenierungen überlagert sich eine Vielzahl mehr oder weniger autonomer Rhythmen zu einem Gesamtkorpus. In der Gleichzeitigkeit von Atmung, Sprache, Livemusik, Bewegung der Körper und der Bühne entsteht eine Art Metarhythmus. Ist dieser übergeordnete Rhythmus ein Effekt der Summe aller Teilrhythmen oder gibt es einen alles verbindenden Takt, dem sich die Einzelelemente unterordnen?**

Für mich ist es ganz selbstverständlich, während der Probenarbeit nach dem Rhythmus einer Inszenierung zu suchen, der später aus den vielen verschiedenen Elementen der Aufführung hervorgeht. Dabei trägt jedes Element seinen ihm eigenen Rhythmus in sich, den ich zusammen mit dem Ensemble und den Musikern während der Probenarbeit finden muss. Die auf diese Weise fein abgestimmten Stimmen der Inszenierung werden letztendlich nur über das vorgegebene Tempo der Musik zusammengefügt...

Viele Verfahren der klassischen Komposition funktionieren auf diese Weise. Deshalb bin ich oft überrascht, wenn geschrieben wird, dass sich meine Inszenierungen vornehmlich über einen dominanten Beat auszeichnen, dem sich alles im Gleichschritt unterzuordnen hat. Den Grundstein dieser Erforschung der Rhythmen bildet bei mir fast immer die Sprache. Zusammen mit den Spielerinnen und Spielern suche ich nach der Musik, die den Texten eingeschrieben ist. Das ist im Falle Büchners überhaupt nicht schwierig. Jeder, der einmal «Woyzeck», aber auch Texte von Kleist oder Schiller gelesen hat, spürt den Rhythmus der dichterischen Sprache ganz deutlich. Man kann sich dieser Musik verführerisch leicht überlassen. Damit würde man der Sprache aber nicht gerecht werden, denn der Rhythmus der Sprache ist streng an den Sinn des Gedankens gebunden.

Ich würde behaupten, ohne Sinn gibt es keinen Rhythmus – und umgekehrt. Den Gedanken muss man lesen und verstehen. Man muss sich seinen Inhalt erarbeiten. In der Verbindung von Musik und Gedanken entfaltet die Sprache erst ihr ganzes Potenzial. Das gilt übrigens nicht nur für die Sprache der großen Autoren, sondern auch für den Alltag. Als körperliche Wesen sind wir sehr stark vom Rhythmus – oder besser gesagt von Rhythmen geprägt. Welches Wort auf welches folgt, ist nicht allein das Resultat eines rationalen Vorgangs. Es unterliegt musikalischen Gesetzen, die wir zumindest unbewusst kennen und anwenden. Herzschlag, Atmung, Bewegung – alles folgt eigenen Rhythmen...

**Aufgabe**:

1. Hören Sie zunächst die Audiomitschnitte der Szenen 2 ([Link](17110602.mp3)) und 22 ([Link](17110622.mp3)) der Basler Woyzeck-Inszenierung 2017.
2. Markieren Sie Aussagen Ulrich Rasches zum Zusammenhang von Sprache und Rhythmus.
3. Stellen Sie dar, wie sich diese Thesen in der Inszenierung widerspiegeln.